

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Dredenheim, Tellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Oshoch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medebach, Rausch, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildschafen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Besteht täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage und kostet monatlich 1 Mark. Durch die Post bezogen vierwöchentlich Mark 1.— und Bestellgeld.

Februar 2027.

Februar 2027.

Nr. 240

Montag, den 12. Oktober 1914.

14. Jahrgang.

Die Kriegslage.

(Berein deutscher Zeitungs-Verleger.) **Großes Hauptquartier**, 11. Okt., abends. (W. L. B.) Westlich von Lille wurde von unserer Kavallerie am 10. Oktober eine französische Kavallerie-Division völlig bei Courmoulin eine andere französische Kavallerie-Division unter enormen Verlusten geschlagen. Die Kämpfe in der Front führten im Westen bisher zu keiner Entscheidung.

Ueber die Siegesbeute von Antwerpen konnten keine Mitteilungen gemacht werden, da die Unterlagen erklärlicher Weise noch fehlen. Auch über die Bewegungen über den Uebertritt englischer und belgischer Truppen nach Holland liegen noch keine zuverlässigen Nachrichten vor.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden im Norden alle Angriffe der 1. und 10. russischen Armee gegen die ostpreussischen Armeen von diesen am 9. u. 10. Oktober zurückgeschlagen. Auch ein Aufmarsch der Russen bei Schirwindt wurde abgewiesen und dabei 1000 Russen zu Gefangenen gemacht.

In Südpolen erreichte die Spitze unserer Armee die Südpolen bei Grojeq. Südwestlich von Warschau fielen 2000 Mann des 2. sibirischen Armeekorps in unsere Hände. Auf amtliche Nachrichten über einen großen russischen Sieg bei Kungustowo-Suwalki sind Erwähnung. Wie hoch die amtlichen Nachrichten einzuschätzen sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Tannenberq in Osterburg keine amtlichen russischen Nachrichten veröffentlicht worden sind.

Schwere Kämpfe im Oberelsaß.

Die Franzosen aus den Vogesentälern vertrieben.

Ueber die Kämpfe im Oberelsaß veröffentlicht die „Reiter Nachr.“ folgende Information: Schlucht, 10. Okt. Hier ist es diese Woche zwischen den Deutschen und Franzosen zu verschiedenen Gefechten gekommen. Die Franzosen machten verzweifelte Versuche, die Deutschen wieder aus den Vogesen herauszubringen. Südlich der Schlucht in der Gegend nach Wildenstein waren noch starke französische Abteilungen, welche sich in diesem zerklüfteten Gelände gut verhalten hatten. Langsam, aber ständig drangen die Deutschen vor. Hierbei spielte die Artillerie eine große Rolle.

Die deutschen Geschütze hatte man mit vieler Mühe auf die Höhe hinaufgebracht und daselbst eingegraben. Drei Tage, Donnerstag, Mittwoch und Donnerstag, beschloß die deutsche Artillerie die vorliegenden Berge und Waldungen. Inzwischen ging die Infanterie vor, unterstützt durch die Pioniers, welche die vielen Hindernisse hinwegräumten mußten. Die Franzosen wurden weit über die Grenze zurückgedrängt. Hierbei wurden zahlreiche Gefangene gemacht und viel Material erbeutet. Die Deutschen im Besselingtal, welche im Mariv besetzt fanden, haben nun mit den deutschen Truppen im Münsstertal Verbindung. Da nun die Vogesentäler von den Franzosen geräumt sind, ist der Betrieb der Nebenbahn Münsster-Gebweiler und Thann wieder aufgenommen worden. Auch hat man den Landsturm aus der Gegend Münsster, welcher bei der Mobilmachung in der Festung Belfort festgehalten wurde, wieder nach der Heimat entlassen.

Die Zivilbevölkerung Belforts flieht.

Nach einer Züricher Meldung der „Köln. Ztg.“ hat der größte Teil der Zivilbevölkerung Belfort verlassen. Die Kämpfe der letzten Tage endeten mit einem vollständigen Durchbruch der Franzosen. In der Nacht auf Donnerstag verließen die Franzosen den Sundgau.

Antwerpens Fall.

M. Das Meisterstück ist vollbracht. Innerhalb 11 Tagen haben unsere Truppen unter der Leitung des Generals v. Beseler es fertig gebracht, die mit doppeltem Fortsgürtel umgebene stärkste belgische Festung, einen der gewaltigsten befestigten Plätze der Welt überhaupt, zu Fall zu bringen trotz hartnäckigster Verteidigung der tapferen Besatzungsarmee, die noch durch ein englisches Hilfskorps nicht unerhebliche Unterstützung erfuhr. An dem Feuer unserer Granaten, an dem Mut unserer Truppen unter ihrem kraft- und zielbewußten Führer mußte der belgische Widerstand, der mit Energie und Hartnäckigkeit bis zum letzten Moment geleistet wurde, zerschmettern.

Ein eigenartiger Zufall wollte es, daß gerade General v. Beseler, der Mann, der jahrelang an der Spitze des deutschen Festungswesens stand, der unermüdet tätig war für den Ausbau unserer Festungen, der neue Gesichtspunkt gab für die Verteidigung der deutschen befestigten Landesgrenzen, daß er gerade der Welt zeigen sollte, wie man einen großen Waffenplatz niederzurufen und zu erobern hat, und zwar nicht in monatelanger Arbeit, sondern in wenigen Tagen, in kühnem Drauflosgehen.

Die Niederzwingung Antwerpens und seine Einnahme durch unsere Truppen ist für uns von ganz gewaltiger Bedeutung. Das belgische Heer, von dem ja jetzt nur noch Trümmer übrig geblieben sind, hat als solches aufgehört zu existieren. Es kann ja sein, daß diese Reste noch auf den französischen Kriegsschauplatz geworfen werden, nachdem sie sich zum Teil auf englische Schiffe haben retten können, aber diese Reste der geschlagenen Antwerpener Besatzung sind belanglos. Es fehlen ihnen alle Ausrüstungsgegenstände, jede Möglichkeit des Ersatzes. Die deutsche Belagerungsarmee aber ist freigeworden. Sie wird jetzt in Kürze in Frankreich verwendet werden können und dazu beitragen, daß auch dort die Entscheidung der großen Schlacht auf der ganzen Linie zu unseren Gunsten ausfällt. Natürlich wird in Antwerpen eine starke Besatzung zurückbleiben müssen, aber daß diese weit schwächer sein wird als die Armee, der die Eroberung der Festung zu danken ist, liegt auf der Hand. Wie stark die freiverwendenden Truppen sein werden, läßt sich noch nicht sagen. Von nicht geringer Bedeutung ist es auch, daß nunmehr auch die schwere Artillerie, die 42-, 30- und 21-Zentimeter-Mörser, nachdem sie hier ihr Werk so glänzend verrichtet haben, zu anderen Aufgaben herangezogen werden können. Man kann jetzt sagen, daß ganz Belgien in unserem Besitz ist. Mit den verprengten belgischen Truppenteilen, die etwa zusammen mit Teilen des englischen Hilfskorps noch in der Gegend von Ostende sich befinden sollen, werden die Unseren bald aufräumen. Gründlichkeit ist ja immer eine deutsche Tugend gewesen, und sie wird auch hier nicht fehlen. Die militärische Kraft Deutschlands, die aus der Eroberung Antwerpens wieder deutlich zutage tritt, zu einer Zeit, wo wir in ungeheurer Front in Frankreich gegen Franzosen, Engländer, Ruaben, Neger und Indier kämpfen, wo andere Teile des großen deutschen Heeres an Preußens Ostgrenze Wache halten und in Polen bei Zwangorod und in Galizien in siegreichem Vordringen begriffen sind, diese Kraft wird auch durchhalten bis zum Ende, bis überall Deutschlands Feinde im Völkerrkriege niedergebungen sind.

Den Fall der gewaltigen Scheldesfestung kündigen folgende Meldungen an:

— **Großes Hauptquartier**, 9. Oktober, abends. (W. L. B.) Heute vormittag sind mehrere Forts der inneren Befestigungslinie von Antwerpen gefallen. Die Stadt befindet sich seit heute nachmittag in deutschem Besitz. Kommandant und Besatzung haben den Festungsbereich verlassen. Nur einzelne Forts sind noch vom Feinde besetzt. Der Besitz von Antwerpen ist dadurch nicht beeinträchtigt.

— **Großes Hauptquartier**, 10. Oktober, 11 Uhr vormittags. (W. L. B.) Die ganze Festung Antwerpen, einschließlich sämtlicher Forts, ist in unserem Besitz.

Der Kampf um die Festung.

Ueber die Kämpfe und das Bombardement, das der Einnahme Antwerpens vorausging, seien noch folgende Meldungen verzeichnet:

— **London**, 10. Oktober. In einem Bericht des Korrespondenten der „Daily News“ in Gent über die Kämpfe an der Scheldemündung heißt es: Ich habe Furchtbares erlebt. Drei lange Tage und einen großen Teil der Nächte donnerten die Geschütze von einem Ufer zum andern an dem 15 Meilen langen Kanal. Zwischen Termonde und Wetteren hatten die belgischen Truppen große Anstrengungen auszuhalten. In tiefen Gräben liegend, waren sie oft stundenlang dem Schrapnellfeuer ausgesetzt. Die Ambulanzen hatten täglich viel Arbeit, besonders groß ist die Zahl der gefallenen Offiziere. Die Verwunden der Soldaten wurden bis zum Neuesten angespannt. Weiter südlich kam ich in die Nähe des heftigsten Artillerieduell. Dort glühte es dem Feinde kurz nach Tagesgrauen, eine Pontonbrücke zu schlagen und einige Kompagnien Infanterie herüberzubringen. Als die belgischen Feldgeschütze Aufstellung genommen hatten, schossen sie die Brücke sofort kurz und klein. Das Geschützfeuer war so heftig, daß die über die Brücke Gekommenen sich nur durch die Flucht vor der Vernichtung retten konnten. Die Belgier setzten ihr Feuer fort, bis am Nachmittag die deutschen Geschütze plötzlich zu antworten begannen, und zwar mit einer so furchtbaren Treffsicherheit und Heftigkeit, daß es derjenige, der es miterlebte, niemals vergessen kann. Die Genauigkeit des deutschen Feuers war erschreckend. Die Granaten verwandelten die Stellen, die uns kurz vorher zur Deckung gedient hatten, zu einem Chaos.

— **Kopenhagen**, 9. Oktober. „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Nach Meldungen aus Antwerpen wurden hervorragende Teile der Stadt von zwei Zeppelinbombardiert.

Der brutale Egoismus der Engländer.

— **Amsterdam**, 9. Oktober. Der Korrespondent des „Handelsblad“ schreibt: Die ganze Art, in der die Engländer vorgehen, zeige ihren brutalen Egoismus. Sie ließen zuerst die Belgier ganz allein die schwersten Stellungen bei Baelhem und St. Catherine verteidigen und kamen erst an, nachdem diese Forts gefallen sind. Nun werden sie sich solange verteidigen, bis die Beschießung der Stadt Antwerpen einigen Wiederhall in der gesamten Welt gefunden hat, worauf es den Engländern besonders anzukommen scheint. Inzwischen fällt dem belgischen Heer die Aufgabe zu, den Abzug der Engländer nach Ostende freizuhalten. Wir Barbaren!

— **Brüssel**, 10. Oktober. Das bereits am 28. September für den Fall der Beschießung von Antwerpen ergangene Anerbieten tunlichster Schonung der geschichtlichen Denkmäler der Stadt ist von der belgischen Regierung angenommen worden. Sie hat durch Vermittelung der amerikanischen Gesandtschaft in Brüssel am 8. Oktober, abends, also nahezu einen Tag nach Beginn der Beschießung der deutschen Zivilverwaltung ein Verzeichnis der in Frage stehenden hauptsächlichsten Denkmäler sowie einen Stadtplan zukommen lassen, auf dem sie besonders hervorgehoben sind. Eine größere Anzahl von Abzügen dieses Planes, auf dem auch Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten vermerkt sind, wurde von der Zivilverwaltung umgehend dem Befehlshaber der Belagerungstruppen überbracht, durch den sie noch in der Nacht an die Artilleriestellungen ausgeben wurden.

Die Antwerpen fiel.

— **Rosendaal**, 10. Oktober. (Telegramm des Haag Dias Telegraphenbureaus.) Am Freitag morgen unternahmen die deutschen Truppen einen heftigen Angriff auf die Redouten der zweiten Fortlinie unter dem Schutze eines heftigen Artilleriefeuers. Die Forts von Pierre waren bereits zum Schweigen gebracht, und so konnten die Deutschen längs dem Bierdenzer Weg ihre Artillerie vorschleppen und durch Infanterie und Kavallerie den Aufmarsch in großen Mengen unternehmen. Es wurde auf der ganzen Linie Bierden-Dendermonde-Gent gekämpft, doch bei Pierre wurde der Angriff durchgeföhrt. Am Freitag sah man das Rußlose, die Stadt weiter zu verteidigen, ein und beschloß, sich zurückzuziehen. Um Zeit zu gewinnen, richtete man heftiges Gewehrfeuer auf die Truppen, einige Augenblicke später begann der geordnete Rückzug. Von dem Gemeinderat von Antwerpen wurden auf den Türmen weiße Fahnen geschickt; die Engländer zogen sich über die Schelde zurück und ließen die Brücken sprengen. Zu dieser Zeit waren die Forts im Osten und Süden bereits zum Schweigen gebracht. Über die Stadt wurde nicht eher verlassen, als bis alle Kanonen unschädlich gemacht waren.

Die Antwerpen genommen ward.

— Großes Hauptquartier, 10. Oktober, abends. (W. L. B.) Nach nur 12tägiger Belagerung ist Antwerpen in unsere Hände gefallen. Am 28. September fiel der erste Schuß gegen die Forts der äußeren Linie. Am 1. Oktober wurden die ersten Forts erstickt, am 6. und 7. Oktober der starke, angestaute, meist 400 Meter breite Rethel-Abchnitt von unserer Infanterie und Artillerie überwunden. Am 7. Oktober wurde entsprechend dem Haager Abkommen die Beschießung der Stadt angeündigt. Da der Kommandant erklärte, die Verantwortung für die Beschießung übernehmen zu wollen, begann Mitternacht vom 7. zum 8. Oktober die Beschießung der Stadt. Zu gleicher Zeit setzte der Angriff gegen die innere Fortslinie an. Schon am 9. Oktober früh waren zwei Forts der inneren Linie genommen, und am 9. Oktober nachmittag konnte die Stadt ohne ernsthaften Widerstand besetzt werden. Die vermutlich sehr starke Besatzung hatte sich anfänglich tapfer verteidigt. Da sie sich jedoch dem Ansturm unserer Infanterie und der Marine-division sowie der Wirkung unserer gewaltigen Artillerie schließlich nicht gewachsen fühlte, war sie in voller Auflösung geflohen. Unter der Besatzung befand sich auch eine unlangst eingetroffene englische Marine-Brigade. Sie sollte nach englischen Zeitungsberichten das Rückgrat der Verteidigung sein. Der Grad der Auflösung der englischen und belgischen Truppen wird durch die Tatsache bezeichnet, daß die Uebergabeverhandlungen mit dem Bürgermeister geführt werden mußten, da keine militärische Behörde anzufinden war. Die vollzogene Uebergabe wurde am 10. Oktober vom Chef des Stabes des bisherigen Gouvernements von Antwerpen bestätigt. Die letzten noch nicht übergebenen Forts wurden von unseren Truppen besetzt. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Viele belgische und englische Soldaten sind nach Holland entflohen, wo sie interniert werden. Gewaltige Vorräte aller Art sind erbeutet.

Die letzte belgische Festung, das „uneinnehmbare“ Antwerpen, ist bezwungen. Die Angriffsstruppen haben eine außerordentliche Leistung vollbracht, die von Seiner Majestät damit belohnt wurde, daß ihrem Führer, dem General der Infanterie von Beseler, der Orden Pour le Merite verliehen wurde.

Antwerpen vor dem Fall.

Der Verzweigungskampf.

— London, 8. Oktober. (W. L. B.) Berichte der Londoner Blätter aus Antwerpen geben eine Schilderung der wiederholten deutschen Angriffe auf die Außenforts im Süden und Südosten und von dem 30stündigen Artilleriekampf an der Schelde. Der Kampf an der Schelde konzentrierte sich um die Brücke bei Schonaerde. Eine deutsche Infanteriekolonnie drang am Montag um Mitternacht in diesen Ort ein und verschanzte sich. Morgens um 6 Uhr begann die Beschießung von Verlaerich-Termonde. Die deutsche Infanterie versuchte unter Deckung von Maschinengewehrfeuer verschiedene Male über die Brücke zu stürmen. Gleichzeitig versuchten die Deutschen auf einer Pontonbrücke den Uebergang über die Kupe in der Nähe von Baelhem zu erzwingen. Trotz großer Verluste glückte es den Deutschen, ihre Geschütze weit genug vorzuschleppen und Contich und die nach Antwerpen führenden Wege zu beschießen. Viele Bewohner von Contich und anderen Dörfern kamen auf der Flucht um. Nun griffen die Deutschen an der Kette zwischen Bier und Duffel an. Hier wurden die Belgier, die dem feindlichen Feuer in niedrigen Schützengräben ausgesetzt waren, gezwungen, sich zurückzuziehen. Dienstag morgen um vier Uhr glückte es den Deutschen, nördlich der Kette Fuß zu fassen. Abends sieht man von Antwerpen aus den Widerschein der brennenden Dörfer zwischen Kette und Schelde, die von den Belgiern in Brand gesteckt wurden, um für die Hauptforts ein freies Schussfeld zu schaffen.

Der Korrespondent des „Daily Express“ meldet aus Ostende: Die Belgier leisten in Antwerpen hartnäckigen Widerstand. Doch sind die Deutschen ein gutes Stück vorwärts gekommen. Das Feuer aus den schweren Geschützen von Antwerpen übte auf den anrückenden Feind einige Wirkung aus.

Die „Daily Chronicle“ meldet aus Antwerpen: Es sind die schweren Geschütze, welche hier den entscheidenden Einfluß haben. Es ist ein Kampf zwischen Krupp und lebendem Menschenmaterial. Bei Tage und meist auch in den Nächten wird die todbringende Beschießung fortgesetzt. Wenn die Granaten eine Stellung unhaltbar gemacht haben, rücken die Deutschen vor. Stoßen sie dann auf Widerstand der feindlichen Infanterie und müssen zurückgehen, so wird das Granatfeuer verdoppelt, bis die belgischen Regimenter sich zurückziehen müssen. Die Behörden sehen der weiteren Entwicklung der Dinge mit tiefem Ernst entgegen. Die Deutschen können jetzt schon die Stadt mit ihren Geschützen von zweitgrößtem Kaliber erreichen.

Die Bresche im inneren Fortsgürtel Antwerpens.

— Amsterdam, 8. Oktober. („Frankf. Btg.“) Eine deutsche Heeresabteilung marschierte heute früh auf Fort Wyneghem, das in wenigen Stunden vernichtet war. Fort Wyneghem ist das erste Fort des inneren Festungsgürtels. Fort Schooten vom äußeren Festungsgürtel, nordwestlich von Antwerpen, suchte den Einmarsch aufzuhalten, wurde aber rasch zum Schweigen gebracht. Bei diesem gewaltigen Anrücken war das belgische Heer gezwungen, über die Schelde zurückzuweichen. Den Uebergang über die Kette haben die Deutschen nach einem Bericht des „Handelsblad“ vor

allem dadurch erzwingen können, daß ihr Vorstoß durch die schwere Artillerie gedeckt wurde. Bei dem heftigen Artillerieduell wurde Pierre und Montich in Brand geschossen. Durch die Bresche zwischen Contich und Biengdieu dringen die Deutschen vorwärts und beschießen gleichzeitig die innere Fortslinie. Seit gestern abend sind schwere englische Schiffsgeschütze in Aktion, doch ohne große Hoffnung auf Erfolg. Das Gefecht im Süden Antwerpens dauert fort.

Ueber 50 deutsche Handelschiffe von den Engländern vernichtet.

Die „Rhein-Westf. Btg.“ verbreitet durch Extrablatt folgende Meldung:

— Rotterdam, 9. Oktober. 32 deutsche Handelsdampfer, darunter der Lloyd-Dampfer „Gneisenau“ und viele andere große Seedampfer, sowie über zwanzig Minenschiffe sind heute im Hafen von Antwerpen auf Betreiben der Engländer in die Luft gesprengt worden, da die Niederlande dem Verlangen, die Dampfer zum Abtransport von Flüchtlingen (der Garnison?) nach England durchzulassen, nicht stattgaben. König Albert wollte gestern vor Beschießung der Stadt diese übergeben. Er wurde aber von englischer Seite daran gehindert.

Der letzte Hifferuf des Antwerpener Kommandanten.

Unterm 8. Oktober meldet das Londoner Blatt „Daily Chronicle“ aus Antwerpen, daß dort die äußersten Anstrengungen gemacht werden, das Heer zu verstärken. Der Militärkommandant hat in einem Erlaß alle jungen Männer aufgefordert, an der Verteidigung der Stadt teilzunehmen. In dem Aufruf heißt es: „Es ist durchaus notwendig, unser Heer zu verstärken. Ich wende mich im Namen des Vaterlandes an alle jungen Männer zwischen 18 und 30 Jahren. Euer Land braucht eure Hilfe. Folgt meiner Aufforderung und laßt das Land nicht der Gnade des Eroberers ausgeliefert sein.“

Weitere Kriegsnachrichten.

Neue Beschießung von Reims.

Wie der Pariser „Temps“ aus Reims meldet, haben die Deutschen das Bombardement von Reims wieder aufgenommen.

Bei Reims waren die deutschen Truppen bis auf nahe Entfernungen an die Stadt selbst herangerückt, ohne daß, soviel man weiß, der Angriff selbst fortgesetzt worden wäre. Jetzt scheint auch in der Mitte der Kampf wieder aufgenommen zu werden, was man wohl als ein Zeichen der herankommenden Entscheidung betrachten kann.

Erfolge der Oesterreicher gegen die Russen.

— Wien, 9. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Unsere Vorrückung zwang die Russen in ihren vergeblichen Anstrengungen gegen Przemyśl, die in der Nacht auf den 8. Oktober ihren Höhepunkt erreichten und die den Stürmenden ungeheure Opfer kosteten, nachzulassen. Gestern vormittag wurde das Artilleriefeuer gegen die Festung schwächer, und der Angreifer begann, Teile seiner Kräfte zurückzunehmen. Bei Lancut stellte sich unseren vordringenden Kolonnen ein starker Feind zum Kampfe, der noch andauert. Aus Koszowa ist der Gegner bereits vertrieben. Auch in den Karpaten steht es gut. Der Rückzug des Feindes aus dem Warmorofer Komitat artet in Flucht aus. Bei Boeske wurde eine starke Kosakenabteilung gesprengt. In diesen Kämpfen zeichnete sich auch das ukrainische Freiwilligenkorps aus. Die eigene Vorrückung über den Beid und über den Vereckepaß ist im Fortschreiten gegen Slawsko und Tucholla. Der vom Uffolerspaß geworfene Feind wird über Turka weiter gedrängt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefler, Generalmajor.

10 000 Russen bei Przemyśl vernichtet.

Der Kriegsberichterstatter der Wiener „Reichspost“ meldet, daß die Russen zum Sturm auf Przemyśl gegen 10 000 Mann angesetzt hatten, die alle bis auf geringfügige Ueberreste tot oder verwundet auf dem Platze blieben.

Rußland erwartet türkische Angriffe im Schwarzen Meer.

Ein Regierungscommuniqué in Odesaer Blättern macht die Bevölkerung auf die Möglichkeit eines feindlichen Auftretens der Türkei gegen Rußland aufmerksam. Man müsse damit rechnen, daß die türkische Flotte im Schwarzen Meer erscheine und versuche, Truppen in russischen Häfen zu landen. Die Bevölkerung möge sich nicht beunruhigen, denn die russische Schwarze-See-Flotte sei gerüstet, überdies der türkischen überlegen.

Russische Trupperverschiebungen nach der ostpreussischen Front.

— Petersburg, 4. Oktober. („Köln. Volksztg.“) Aus dem Hauptquartier des Oberkommandierenden wird berichtet, daß es „zeitweilig notwendig wurde“, von den mit Erfolg in Galizien kämpfenden Truppen Streitkräfte an die ostpreussische Front zu werfen, wo angesichts der Uebermacht des Feindes „beträchtliche Heeresmassen versammelt werden müssen“. Der Abtransport hat bereits am 20. September begonnen. Es wurden Rückzugsgeschieße unter offensivem Vorgehen einzeln in See gestellt; alle diese Geschütze hätten aber den Beweis geliefert, daß der Feind gewaltige Verstärkungen an sich gezogen habe.

Dieser Bericht, den die gesamte Presse veröffentlichte, wurde nicht von der St. Petersburg-Telegraphenagentur verbreitet. Er spricht von „zeitweiliger“ Notwendigkeit, so daß es sich um große Trupperverschiebungen handeln dürfte, denn kleinere brauchte man nicht erst so zu begründen. Mit diesen Verstärkungen, die über Brest-Litowsk nach der ostpreussischen Front geschafft wurden, hängt die russische Offensive ab Grodno zusammen. Andererseits kann man in der Nachricht die Bestätigung dafür erblicken, daß Rußland tatsächlich gegen Oesterreich eine geradezu erdrückende Streitmacht

geworfen hat, um es zuerst zu „erledigen“, und daß die gegen Ostpreußen operierenden Armeen empfindlich geschwächt sein müssen, weil sie trotz sehr günstigen Verteidigungsgeländes sich nicht stark genug gegen die Deutschen standzuhalten.

Die Stimmung in Frankreich.

Von einem italienischen Herrn, der aus London über Frankreich zurückgekehrt ist, erfährt der Mailänder Korrespondent der „Frankf. Btg.“ interessante Einzelheiten aus Frankreich, die von den in der Anwaltspresse mit Genehmigung der französischen Regierung erschienenen Berichten wesentlich abweichen. Die Stimmung in der französischen Provinz ist, wenn auch nicht niedergeschlagen, so doch sehr gedrückt infolge der ungeheuren Verwundeten-Transporte, die nach Frankreich überschwemmen. Alle Bahnzüge sind mit Verwundeten belegt, so daß jeweils nur 40 bis 50 andere Reisende zugelassen werden. Alle Hotels sind zur Aufnahme von Verwundeten. Frankreich soll die Provinz erstickt haben, die Verwundeten in der italienischen Riviera pflegen zu lassen. (?) In Paris ist die Stimmung etwas besser als in der Provinz. Ankommende Briefe der Gendarmen der Stadt dämmern. Ankommende Briefe lassen ihr Gepäck auf Schubkarren nach einer Wohngelegenheit bringen. Nur die Lebensmittelvorräte sind offen. Die Lokale schließen um 8 Uhr abends und um 9 Uhr werden alle Lichter ausgeblasen. Durchquerung Frankreichs gebräunte der Fremdenmann sieben Tage. In London merke auch der Krieg, daß dort eine starke Partei gegen den Krieg besteht.

Zwei französische Torpedoboote gesunken.

— Paris, 10. Oktober. Der „Temps“ meldet aus Toulon: Die Torpedoboote „338“ und „347“ sind gestern vormittag auf hoher See zusammengebrochen und sofort gesunken. Die Besatzungen wurden gerettet. Ein Matrose wurde schwer verletzt. Da die Torpedoboote in 300 Meter Tiefe liegen, ist es unmöglich, sie zu heben.

Nordamerika gegen Japan?

Die von England begünstigte Betätigung der Japaner im Großen und Stillen Ozean kann den Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht gleichgültig sein. Der Raubzug der gelben Rasse, von dem wir am Freitag die Besetzung der deutschen Insel Japan zu den Westkarolinen gehört, gemeldet wurde, erstreckt sich auch in das Gebiet der amerikanischen Interessensphäre. Denn zu den Vereinigten Staaten gehören dort die Philippinen, eine der Samoainseln und Hawaii. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn infolge des japanischen Vorgehens ein scharfer Gegensatz zwischen Nordamerika und Japan entstehen wird bzw. schon entstanden ist. Den Stockholmer Völkern wird nämlich aus New York gemeldet:

Fast die ganze Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean ist nach den Philippinen abgegangen. Seit der Besetzung der Marshallinseln durch die Japaner fand ein sehr lebhafter Depeschenverkehr zwischen den Regierungen in Washington, London und Tokio statt.

Große österreichische Erfolge in Galizien.

— Wien, 10. Oktober. Amtlich wird von heute mittag verlautbart: Gestern versuchte der Feind nach einem Sturm auf die Südfront von Przemyśl, den die Besatzung wieder unter schweren Verlusten der Angreifers zurückzuweisen. Dann wurden die rückschlängelnden Bewegungen der Russen vor der Festung allgemein. Die Westfront mußten sie vollständig räumen. Der russische Kavallerie ist dort bereits eingeritten. Die Schnelligkeit der Operationen in Russisch-Polen und Galizien verwirrte Gegner versuchte, seinen Angriff auf die Festung durch Hinausschieben von Heeresabteilungen Westen zu decken, vermochte aber unseren vordringenden Armeen nirgends standzuhalten. Die bis bis sechs russischen Infanteriedivisionen, die gegen Lancut stellten, sind auf fluchtartigem Rückzug aus dem San. Ebenso wurde eine Kosakenabteilung und eine Infanteriebrigade, die östlich Dymow eine verhärtete Stellung innehatten, nach kurzem Widerstande überfallen. Unsere Truppen sind dem Gegner überall an den Fersen. Auch Ungarn dürfte von den noch in den Komitaten Maramaros und Besterse-Rafod herankommenden feindlichen Abteilungen bald gänzlich gesäubert sein.

Der Zar übernimmt das Oberkommando.

Die Petersburger Telegraphenagentur gibt bekannt, daß der Zar das Oberkommando über die Armeen mit dem Hauptquartier in Brest-Litowsk übernommen hat. Kriegsminister Suchomihinow fungiert als Generaladjutant des Zaren. Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch hat den Oberbefehl über die Nordarmee übernommen. Uebertritt der Besatzungsarmee auf holländisches Gebiet.

— Rotterdam, 10. Oktober. (W. L. B.) In jenseitigen Punkten der holländischen Grenze begehen sich belgische und englische Soldaten auf holländisches Gebiet, um sich entzünden und internieren zu lassen. Bei Bath wurden allein 2000 Engländer, welche mit Schiffen eintrafen, interniert. Bei Batten wurden 520 belgische Artilleristen interniert, aus wurden viele Verwundete über die Grenze geführt, auch bei Dungenen überschritten Engländer und Belgier zu Hunderten die Grenze.

— Putten, 10. Oktober. (Waz Dias.) 600 belgische Soldaten sind über die Grenze gekommen und interniert worden; ferner sind 20 Verletzte eingetroffen.

Der verwundete König von Belgien.

— Amsterdam, 10. Oktober. Der „Nieuws van den Dag“ meldet: Nach dem Verlust eines Augenzugehör trägt der belgische König den Arm in einer Binde.

Das verlorene Serbien.

75 000 Tote und Verwundete.

Serbien ist am Ende seiner Kraft. Dieser Krieg, das sah man voraus, mußte sein Grab werden und es auch aus dem Kriege mit der Türkei und dem späteren Kriege mit Bulgarien als Sieger hervor und fiel ihm auch durch den Bukarester Frieden ein nicht unansehnliches Gebiet zu, so hatten die beiden Kriege doch das kleine Land so mitgenommen, daß es schon ein Jahr darauf einen neuen Krieg nicht aushalten konnte, einmal ja auch noch die russische Unterwürigkeit aus-

die vertrauensvoll es Oesterreich den Fehdehahn anzuwerfen. Denn der Angriff Russlands im Oesterreich konnte Serbien nicht retten, da der russische auch Deutschlands Wehrmacht auf sich ziehen mußte.

Es ist in Serbien, dessen Regierung nunmehr nach Nisch nach Ueslöv in Neuserbien übergegangen ist, aussieht, darüber meldet die Wiener Zeitung:

Dem Wege über Bulgarien aus Neuserbien nach Belgrad beständig, daß die Serben in Serbien schreckliche Zustände erleiden. Die bisherigen Kriegsverluste der Serben betragen an 75 000 Tote und Verwundete. Für die ärztliche Hilfe durchaus unzureichend. Die Krankheiten, welches durch die offiziellen serbischen Nachrichten eine Zeitlang getäuscht wurde, habe sich bestätigt, daß all diese serbischen Siege tatsächlich existierten, wodurch eine verzweifelte Stimmung hervorgerufen wurde. Vom König, der die Angelegenheiten viel zu geringe Autorität, um sie in ihrem Lande und über ihrem Hause schwebend durch einen entsprechenden Einfluß auf die öffentliche Meinung abzuwehren.

Die Wunden, die der Krieg mit Oesterreich dem König Peters schlägt, kommen auch nach Griechenland an der mazedonischen Grenze. Mazedonien, welches willens der Balkankrieg zum Ausbruch zu bringen, ist bei dem Frieden von Bukarest schlecht gekommen. Während die Mazedonier vorher unter türkischer Herrschaft standen, ist ihr Vaterland von den Besiegern der Türkei unterteilt worden. Jetzt berichten in Sofia einheimische Meldungen fortgesetzt über heftige Kämpfe zwischen Mazedonien sowie in Griechisch-Mazedonien.

Verlangen nach Frieden

Wie die „Reichspost“ meldet, ist schon in vergangener Woche in Nisch ein russischer Ministerrat stattgefunden, in dem der russische Kaiser, Oesterreich den Frieden angedeutet hat. Ein russischer Großfürst aber, der an dem russischen teilnahm, trat entschieden dagegen auf, ein endgültiger Beschluß gefaßt wurde. So wird das Schicksal weiter seinen Lauf nehmen. Die russische Kaiserin und Fürstentümer trifft die Strafe für sein freventliches Treiben in den Jahrzehnten.

König Karol †.

Sonnabend früh ist König Karol von Rumänien gestorben. Er hat ein Alter von 75 Jahren erreicht. Er ist ein treuer Freund Deutschlands gewesen, der trotz aller Intrigen fest zu uns hielt. Daher ist sein Tod in diesen Zeiten höchster internationaler Spannung nicht geringer Bedeutung. Gerade in den Tagen, in denen noch hat König Karol denjenigen Paraden, die einen Anschluß an Rußland, England und England forderten, klug und energisch geleistet. Da auch sein Nachfolger noch bestimmt erklärt hat, daß er für einen Gegner des Dreibundes nicht zu haben ist, man wohl hoffen, nicht zuletzt auch auf Grund der deutschen und österreichischen Waffen, werden von der Politik des verstorbenen Königs zu erwarten wird.

Karl I. von Rumänien, am 20. April 1839 geboren, war der zweite Sohn des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, geboren, trat am 20. April 1866 nach Vertreibung des Fürsten Carol zum Fürsten von Rumänien gewählt. Am 20. Mai 1866 in Turn-Severin und hielt seinen feierlichen Einzug in Bukarest. Die Rumänen endlich ihre Zustimmung, auch die Türkei gelang ihm, allmählich der Finanzminister Herr und ein tüchtiges Heer zu bilden. 1877 bei der Berner Konferenz vor Plevna, 1878 als Fürst anerkannt, ward er am 26. März 1881 zum König proklamiert und am 22. Mai in Bukarest gekrönt. Seine Gemahlin ist die unter ihrem Dichternamen bekannte Kaiserin Elisabeth von Wien.

Der neue König.

König Ferdinand I. hat nunmehr der bisherigen Nachfolger, der zweite Sohn des älteren Bruders des Königs, des Fürsten Leopold von Hohenzollern, die Regierung angetreten. Der neue König, dessen Gemahlin die Kaiserin Elisabeth ist, wurde 1864 in Gießen geboren und heiratete 1893 die Prinzessin von Sachsen-Koburg und Gotha. Noch im Jahre, im Oktober 1893, erfolgte die Geburt der rumänischen Prinzen, des Prinzen Karol und der Prinzessinnen und die Prinzen Nikolaus und Elisabeth weiterhin dieser Ehe entsprossen. Sie sind die jüngsten Kinder des Königs und gehören dem rumänischen Königshaus an.

Stalien.

Der vor dem Papst an Bänddarmentzündung erkrankte Kardinalsekretär Ferrata ist am Sonnabend mittags gestorben. Er wurde von dem letzten Konklave für den nächsten Papstkandidaten gehalten.

Letzte Meldungen.

Paris. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet: Belgische und holländische Offiziere schätzten die Zahl der belgischen Truppen in Antwerpen auf

20 000 Mann. Dasselbe Blatt meldet weiter: Die Zahl der nach Holland übergetretenen Soldaten dürfte 26 000 Mann betragen, darunter befinden sich 4 Generale und 6 Obersten. Die Verluste der belgischen Armee soll 15 bis 20 000 Mann betragen.

Lokales und Provinzielles.

*** Bierstadt. Hilfsbereitschaft.** Schon ein gut Teil von Wochen ist vergangen, da einige Hunderte von Familienvätern ihre Heimat, ihr Vaterland, ihr Viehstier hier auf Erden, Frau und Kinder verlassen haben, um gegen einen mächtigen Feind zu kämpfen. Die Fürsorge, die unsere Gemeinde getroffen hat, um diejenigen Familien vor der bittersten Not zu bewahren, deren Ernährer nun im Feindesland weilt, scheint sich zu bewähren. Die Familien erhalten durch die Gemeinde das Notwendigste, was sie zum Lebensunterhalt gebrauchen, nämlich Mehl, Getreide, Reis, Hosen, Kaffee, Malzkaffee, Zucker und Salz. Sehr anzuerkennen ist es, daß unsere Landwirte bis jetzt die Verwaltung recht reichlich mit Kartoffeln versorgt haben. Die Ausgabe war hierdurch in der glücklichen Lage jeder Familie wöchentlich zehn Pfund Kartoffeln abgeben zu können. Ebenso anerkennenswert ist es, daß sich Leute bereit gefunden haben, das Ausgeben der Waren zu übernehmen. Während der Ferien haben zwei hiesige Lehrer bereitwillig dieses Amt übernommen. Da nun jetzt der Schulunterricht wieder beginnt, der erst um 4 Uhr endigt, ist es notwendig, daß sich Männer freiwillig melden würden zur Übernahme dieser Arbeit. Am letzten Samstag wurden allein 55 Portionen verausgabt. Die Ausgabe ist nur noch auf Dienstag, Donnerstag und Samstag von 3-6 Uhr beschränkt. Die Frauen mögen möglichst nicht erst gegen 5 Uhr erscheinen, da hierdurch ein großer Andrang entsteht. Die Männer, welche über etwas Zeit verfügen, mögen eine Ehre hineinsehen und sich zahlreich melden. Es ist ein Dienst den man dem Vaterlande erweist, und wer es dabei versteht den bedrängten Frauen mit Liebenswürdigkeit zu begegnen, der verdient sich einen besonderen Gotteslohn.

*** Von Hindenburgs Dank.** Herr Fuhrke in Bierstadt bekam vor einigen Tagen auf seine an Erzellenz von Hindenburg gerichtete Gratulation ein eigenhändiges Daneschreiben. (Wir haben dasselbe veröffentlicht.) Da nun viele, auch hiesige Einwohner dem neuen Marschall gratuliert haben, und wohl auch auf Antwort gewartet haben, möchten wir nochmals darauf hinweisen, daß Erzellenz von Hindenburg nicht jedem Einseher persönlich danken konnte und daher öffentlich in der Tagespresse Allen seinen Dank abgestattet hat. Bei Herrn Fuhrke handelt es sich um eine alte Waffenbrüderschaft vor und aus den Jahren 1870/71. Bereits von 1868 ab hat F. viele Jahre gemeinschaftlich mit Erzellenz von Hindenburg im 3. Garde-Regiment z. F. gedient. Auch haben beide zusammen im selben Regiment den Feldzug 1870/71 mitgemacht. Generaloberst von Hindenburg hat bereits als Jahrtag den Feldzug gegen Oesterreich mitgemacht und mit seinem Zuge bei Königgrätz eine feindliche Batterie erobert, wofür er mit dem Roten-Adlerorden IV. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet wurde. Erzellenz von Hindenburg besaß übrigens schon als junger Offizier zwei Eigenschaften, die keinem großen Feldherrn fehlen dürfen, nämlich Ruhe und Kaltblütigkeit in jeder Situation in hohem Maße. Auch hat Herr Fuhrke Erzellenz von Hindenburg vor 5 Jahren beim Regimentsjubiläum in Berlin wieder gesehen und gesprochen und haben beide bei dieser Gelegenheit noch einen Paradeumarm ausgeführt, der die Bewunderung der Anwesenden hervorrief.

*** Den Dank der Einquartierung Bierstadts,** die letzten ins Feld rücken, hatten im Namen aller der Wehrmannen H. S. und H. S. im er mittelst Feldpostkarte aus Straßburg i. El. ab.

Straßburg, den 10. Oktober 1914.

Titl. Red. der Bierstadter Zeitung!
Unterschiedete bitten die geehrte Redaktion um Veröffentlichung nachfolgender Zeilen in Ihrem gesch. Blatte: Die letzten felddienstfähigen Männer des Landw.-Inf.-Reg. 118, 2. Komp. Ers.-Bat., sagen allen Bürgern hiermit noch nachträglich öffentlich ihren Dank für die gütige Aufnahme und Pflege während ihres dortigen Quartiers und werden wir nicht versäumen, auch in Feindesland deren Aller zu gedenken. Indem wir ein frohes Wiedersehen zusehen und viel Glück für die Zukunft wünschen, verbleiben im Auftrage aller dankbaren

für die Mannschaft:
Ulrich. H. Sundheimer

G. Das Fest der Silbernen Hochzeit begehren am Dienstag, den 13. Oktober die Eheleute Wilhelm Kilian und Johanna geb. Kömer, in Bierstadt, Erbheimersstraße wohnhaft.

Durch Freud und Leid seid Ihr gegangen,
1/2 Jahrhundert Hand in Hand,
Gott gebe, daß Ihr möcht erlangen,
den Hochzeitschmuck von Gold und Diamant.

Schierstein. Gestern Sonntag Abend 1/2 9 Uhr sollte ein feindlicher Flieger auf dem Wege nach Frankfurt unsern Ort überfliegen haben, weshalb die hier einquartierten Mannschaften der Ersatzreserve alarmiert waren und am Denkmalsplatz nach demselben schossen. Es mögen dabei wohl reichlich 100 Patronen verknallt worden sein, trotzdem wohl niemand den Flieger in Wirklichkeit gehört noch gesehen hat. Es ist bekannt, daß die feindlichen Flieger beabsichtigen, unsere Luftflotte zu vernichten, indem sie die Städte aussuchen, wo sich Luftschiffhallen befinden. Da die Flieger aber stets die Dunkelheit zu ihren Raubzügen be-

nutzen werden, — bei Tage würden dieselben leichter gesehen und herabgeschossen werden können, so müßte mindestens jede Stadt, welche im Besitze einer Luftschiffhalle ist, auch mit mehreren Scheinwerfern versehen sein, welche bei Eintritt der Dunkelheit und der Nacht hindurch die Luftgegend absuchen, wie dies zu Anfang des Krieges im benachbarten Mainz der Fall war. Auch müßte jeder Luftschiffhafen oder jede Luftschiffhalle durch ein darüber gespanntes durables Drahtnetz gegen von oben her kommende Bomben gesichert werden.

Schierstein. Die beiden Brüder Hermann und Emil Dadijck, Söhne des Feldhüters Dadijck hier selbst, starben den Heldentod fürs Vaterland. Ein dritter Sohn desselben, welcher ebenfalls ins Feld gezogen war, wird vermisst. Die Teilnahme über den Verlust aller 3 Söhne ist hier eine allgemeine. — Beerdigt wurde gestern nachmittag 2 Uhr Frau Else Hanhammer, geb. Grob von Mainzersstraße 22 aus.

Schierstein. Der Ausschuss für die Kriegsfürsorge hielt am Freitag abend unter dem Vorsitz des Lehrers Herrn Mann eine Sitzung ab, nachdem der engere Ausschuss bereits in einigen vorhergehenden Sitzungen bedeutende Arbeit geleistet hatte. Es sind im ganzen 560 Personen in Schierstein unterstützungsbedürftig, nämlich 150 Frauen und 400 Kinder. Die Unterstützung besteht in Zuwendung von Kartoffeln, Kohlen, Brot und Milch. Hierfür ist ein Betrag von rund 3200 Mark in Ansoh gebracht worden. Diese Aufwendung ist vorläufig für die Zeit bis 1. Januar 1915 in Aussicht genommen. Nach einem besonderen Verteilungsplan, dessen Aufstellung nicht geringe Mühe verursacht haben mag, bestehen die einzelnen Mengen: in Kartoffeln 400 Ztr., Kohlen einschl. Beiketts 1200 Ztr., Brot wöchentlich 83, Milch täglich 8 Liter. Mit diesem bis in die einzelnen Details ausgearbeiteten Aufstellungs- und Verteilungsplan trat in der gestrigen Sitzung der engere Ausschuss an die Kommission heran und erbat deren Zustimmung, diese wurde denn auch einstimmig erteilt.

Residenztheater. Die heilige Not. Ein Schauspiel aus den Tagen der deutschen Mobilmachung in 3 Akten von Johannes Wiegand und Wilhelm Scharlemann. Spielleitung Dr. Hermann Rauch. Uebermals ein Werk, das unsere Erlebnisse, unser Empfinden, den ganzen Aufbruch unserer Seele in dieser großen, großen Zeit restlos widerspiegelt. Nebenbei ein starker dramatischer Konflikt zwischen Vater und Sohn; jener ein starrer, selbstsüchtiger, nur auf seinen Vorteil bedachter „Kommerzienrat“, der kaum vor Landesverrat zurückschreckt, dieser ein warmblütiger, vaterlandsliebender Charakter, der bereit ist, das Vermögen seines Hauses, das Glück an der Seite des geliebten Mädchens und sich selbst für sein Deutschland zu opfern. Um den großen Erfolg des Abends machte sich die stimmungsvolle Inszenierung des Direktors verdient, in erster Linie jedoch die hervorragende Leistung Herrn Kesselträgers in Maske, Vortrag und Spiel. — Gern soll erwähnt werden, daß das Haus gut besucht war. mws.

Dohheim. Heldentod. Einen herben Verlust erlitt die Familie des Lehrers Arnold dahier. Die beiden hoffnungsvollen Söhne nahmen als Einjährig-Freiwillige im Infanterie-Reg. Nr. 88 am Kampfe in Frankreich teil. Bei dem Gefechte bei Champieu wurde am 8. Oktober der Lehrer Adolf Arnold durch einen Kopfschuß schwer verletzt. Sein Bruder konnte ihm die erste Hilfe während des Gefechtes leisten, doch trat der Tod bald ein. Bereits am 4. Oktober wurde der jugendliche Held zu Erchen in Nordfrankreich beerdigt. — (Der Verstorbene ist ein Neffe des Lehrers Mehlner in Bierstadt. Die Red.)

Der Kaiser weilte am 5. Oktober bei dem 18. Armeekorps und hat dem Kommandierenden General v. Schend, für seine großen Erfolge und Siege, die er durch die hervorragenden Leistungen des Korps davongetragen, seine höchste Anerkennung ausgesprochen. Kriegsminister von Falkenhayn, der Erz. v. Schend, sowie Teile des 18. Armeekorps vor einiger Zeit bei Cernai en Dormais traf, gratulierte dem Kommandierenden ebenfalls zu seinen großen Erfolgen. „Sie haben zwar große Verluste erlitten, aber Sie haben in der großen Armeelintoffenschwendung den Ausschlag gegeben. Ohne Sie wären wir nicht so weit!“ fügte der Kriegsminister hinzu.

Da die nassauischen Landwirte ihre Kartoffeln zu hochpreisig der Verwaltung des Kriegs-Gefangenen-Lagers bei Limburg a. Lahn anbieten hat die Verwaltung ihren riesigen Kartoffelbedarf von Händlern aus der Provinz Sachsen gedeckt.

Bürgermeister Marg von Brüssel ist, wie ungemeldet wird, als Kriegsgefangener in das Gefangenenlager auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf eingeliefert worden.

Der älteste Kriegsteilnehmer ist der früher in Braunbach a. Rh. wohnhafte Stabsarzt Dr. Herwig, der gestern in voller Rüstigkeit auf dem östlichen Kriegsschauplatz seinen 80. Geburtstag beging und jetzt seinen vierten Feldzug mitmacht.

Bekanntmachungen für Schierstein.

Das Stoppeln von Kartoffeln, Obst und Nüssen wird hiermit strengstens verboten.

Zu widerhandlungen werden in Strafe genommen.

Die Lese der Portugiesertraben wird auf Montag, den 12. Oktober er. festgesetzt.

Vor 8 Uhr vormittags dürfen die Weinberge nicht betreten werden.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet: als gefunden: 1 Grabschippe

Abzuholen Rathaus Zimmer Nr. 1. Schierstein, den 10. Oktober 1914. Der Bürgermeister: Schmidt.

